

Ansprache zum Volkstrauertag 2023 - Bürgermeister Norbert Morkes

Liebe Bürgerinnen und Bürger,

im Internet entdeckte ich in den vergangenen Wochen eine Karikatur, die mich beeindruckte. Da steht ein Erwachsener vor einem Schulkind und fragt: „Sind in deiner Klasse Christen, Muslime und Juden?“ Antwort des Kindes: „Nein, in meiner Klasse sind nur Kinder.“

Udo Lindenberg lässt schon vor über 40 Jahren ein zehnjähriges Kind fragen: „Wozu sind Kriege da?“ – Eine Antwort gibt er uns in dem Song, der längst ein Lindenberg-Klassiker geworden ist, allerdings auch nicht. „Na ja, vielleicht kann ich's noch nicht verstehen, wozu Kriege nötig sind,“ sagt am Ende das Kind einigermmaßen resigniert. „Ich bin wohl noch zu klein, ich bin ja noch ein Kind.“

Aus der Sicht eines Kindes kann Krieg nur ein Absurdum sein. „Keiner will sterben...“ Also ist es doch eine Zumutung, für ein Land oder eine Weltanschauung zu töten und getötet zu werden. Aber was ist mit der Verteidigung? – So argumentieren wir Erwachsenen und geben uns Regeln, um Kriege fairer zu machen. Um Kriege fairer zu machen!? – Ein Krieg bleibt immer die grausamste aller Zumutungen, egal nach welchen Regeln gekämpft wird. Das wird uns in diesen Wochen und Monaten einmal mehr bewusst. Und gleichzeitig wird uns bewusst, dass wir entsetzt, aber auch hilflos und voller Angst vor der Aggression stehen, die um uns herum immer mehr Raum einnimmt. Waren die vergangenen 34 Jahre seit dem Mauerfall eine schöne Illusion? Kriegsfrei waren sie zu keiner Zeit. Wissen Sie eigentlich, wie viele Kriege unbeachtet vom nahen Osten und der Ukraine im Augenblick geführt werden? 200 Kriege und kriegerische Konflikte werden aufgelistet und das sind 200 zu viel!

Ihre Ursachen sind unterschiedlich: lokal, national, religiös. Die meisten schaffen es noch nicht einmal bis in unsere Nachrichten. Aber eines haben alle gemeinsam: Es leiden vor allem diejenigen, die in Frieden leben wollen. Die Frauen, Männer und Kinder, die sich in ihrer Heimat ihr Leben aufgebaut haben, die dort bleiben wollen, arbeiten und zur Schule gehen, auf den Straßen spielen und Freunde besuchen wollen. Stattdessen leben sie in Bunkern und Flüchtlingslagern, stattdessen lebt täglich die Angst mit ihnen, stattdessen müssen sie tote Verwandte und Freunde begraben. Sind dazu Kriege da?

Auch am Volkstrauertag 2023, inmitten der Gräber auf unserem Gütersloher Friedhof, angesichts eines Krieges in der Ukraine und Millionen Geflüchteter, angesichts des terroristischen Mordens einer Gruppierung, deren erklärtes Ziel die physische Auslöschung ganz Israels ist, will uns keine schlüssige Antwort auf die Kinderfrage „Wozu sind Kriege da?“ einfallen.

Verteidigung demokratischer Werte, Sieg über Aggressoren – kann das, muss das eine Antwort sein? – Hitler-Deutschland und mit ihm ganz Europa konnte offensichtlich nur in kriegerischer Auseinandersetzung vom menschenverachtenden Regime befreit werden. Eine Erkenntnis, die Millionen Opfer gekostet hat. Es schien logisch in den folgenden Jahrzehnten, dass diesen Preis niemand mehr bezahlen wollte.

Wir spüren heute: Wir befinden uns in einem Dilemma – auch und gerade angesichts der Bombenopfer, der Soldaten, der zu Tode gekommenen Zwangsarbeiter, der Opfer der Nationalsozialisten und all der anderen Kriegstoten, die auf diesem Friedhof liegen.

Wir rufen „Nie wieder!“ und wissen, dass die Menschen in der Ukraine für ihre Freiheit kämpfen, dass die Menschen in Israel ihr Land schützen wollen und der überwiegende Teil der Menschen im Gazagebiet ein selbstbestimmtes Leben in unzerstörten Städten führen will. Es scheint, als könnten wir dieses Dilemma der Unzumutbarkeit von Krieg, Leid und Tod in diesen Zeiten nicht auflösen. Insofern stehen wir Erwachsenen resigniert vor dem Kind mit seiner Frage „Wozu sind Kriege da?“.

Was wir aber können: Alles daransetzen, dass Kriege – egal wo sie ausbrechen - eine Zumutung bleiben. Dass wir uns nicht gewöhnen an die Nachrichten der Gewinne und Verluste, der Siege und der Opfer.

Wir können uns zusammenschließen und friedvoll, vor allem gewaltlos protestieren – über alle weltanschaulichen Grenzen hinweg, gemeinsam und solidarisch gegen kriegerische Gewalt in jeder Form. Kirchen, Moscheen und jüdische Gemeinden, die gemeinsam zur wöchentlichen Mahnwache gegen den Krieg einladen – und tausende kommen. Ist das utopisch?

Und wir können, ja, wir müssen dort widersprechen, wo Hass, Gewalt und Ausgrenzung sich verbal verbreiten – in den sozialen Medien, aber auch in unserer unmittelbaren Umgebung, in unseren Schulen oder im Freundeskreis. Krieg beginnt mit tödlichen Waffen, vorbereitet wird er jedoch mit Worten, Vorurteilen und mit Diskriminierungen.

Liebe Mitbürgerinnen, liebe Mitbürger, wir denken heute an die Opfer zweier grausamer Weltkriege. Wir tun dies im Bewusstsein, dass dieses Gedenken auch auf unsere Zukunft ausgerichtet ist. Der Blick in die Vergangenheit zeigt uns aber auch, dass es gelingen kann, Feindschaften zu überwinden.

Die europäische Entwicklung nach 1945 ist dafür der Beleg. Sie mag uns in diesen Tagen Hoffnung geben, dass Unterdrückung, Krieg und bedingungslose Zerstörung nicht die Oberhand behalten, sondern das gemeinsame Interesse eines friedlichen Austauschs über alle Landesgrenzen hinweg. Im Sinne der Opfer der Kriege und im Sinne aller unserer Kinder und Enkelkinder.

„Wozu sind Kriege da?“ Nehmen Sie diese Frage mit nach Hause, fragen Sie Freunde, Verwandte und Bekannte. Welche Antworten es geben wird ist ungewiss, doch allein mit dieser Frage können wir Andere daran erinnern, wieder einmal über Sinn und Unsinn kriegerischen Handelns und über Auseinandersetzungen im Kleinen sowie im Großen nachzudenken.